

Stephan Wirz (Hg.)
Fragen zur Zeit
50 Jahre Paulus Akademie



EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

**PAULUS
AKADEMIE**

Stephan Wirz (Hg.)

Fragen zur Zeit

T V Z

Schriften Paulus Akademie Zürich, Band 11

Stephan Wirz (Hg.)

Fragen zur Zeit

50 Jahre Paulus Akademie

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Umschlagabbildungen

Referentinnen und Referenten von Veranstaltungen der Paulus Akademie:

Vorderseite

Anna Mitgutsch	Friedrich Schorlemmer	Josef Estermann
Pascale Bruderer	Urban Federer	Philipp Hildebrand
Beatrix Laila Olouda	Urs Widmer	Pasqualina Perrig-Chiello

Rückseite

Sibylle Lewitscharoff	Paul Kirchhof	Erika Burkart
Eveline Widmer-Schlumpf	Katja Gentinetta	Isabelle Chassot
Pascal Couchepin	Karima Mansour	Michaela Puzicha

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz
Druck: ROSCH-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-20137-1

© 2016 Theologischer Verlag Zürich

www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

Vorwort

Ein Laborraum für den Dialog. 50 Jahre Paulus Akademie

René Zihlmann/Hans-Peter von Däniken 7

Grusswort

Die Zeit ist mehr wert als der Raum

Josef Annen 11

Einführung

Stephan Wirz 13

Teil 1

Die Gründung der Paulus Akademie und ihre ersten Jahre – eine Skizze

Urban Fink 17

Teil 2

Die Paulus Akademie als «moderner Aeropag» Das Programm der Paulus Akademie im Spiegel der Jahresberichte 1966–2015

Rolf Weibel 49

Statistische Angaben

Rolf Weibel 112

Teil 3

Zukunftsperspektiven und Visionen der Paulus Akademie

Stephan Leimgruber 119

Teil 4

Stakeholder-Statements

Fachbereich «Religion, Theologie und Philosophie»

Die Paulus Akademie in den Brennpunkten der Kunst

Urban Federer OSB 137

Fachbereich «Soziales, Politik und Kultur»

Bildung durch Dialog und Begegnung

Hildegard Fässler 139

Fachbereich «Gesellschaft und Behinderung»

integriertincludiertbehindertbehinträchtigt – verhindert intellektuellkognitivgeistig

Heidi Lauper 141

Fachbereich «Wirtschaft und Arbeit»

Kirchliche wie säkulare Sichtweisen

Gerhard Schwarz 143

Fachbereich «Bioethik, Medizin und Life Sciences»

Paulus Public Science?

Gerd Folkers 145

Vorwort

Ein Laborraum für den Dialog

50 Jahre Paulus Akademie

RENÉ ZIHLMANN, PRÄSIDENT STIFTUNGSRAT PAULUS AKADEMIE

HANS-PETER VON DÄNIKEN, DIREKTOR PAULUS AKADEMIE

Als die Paulus Akademie¹ in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts gegründet wurde, stand die katholische Kirche weltweit inmitten einer epochalen Öffnung. Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils gelangte die Kirche zur Einsicht, dass sie sich den Anforderungen der Zeit stellen musste. So wurden die Religionsfreiheit und der verstärkte Dialog mit Anders- und Nichtgläubigen besonders betont. Getragen von dieser Aufbruchsstimmung gründeten die Zürcher Katholikinnen und Katholiken mit der Akademie eine Institution, die das Fenster zur Gesellschaft aufmachen und den intellektuellen Austausch zwischen Kirche und Welt in den Mittelpunkt stellen sollte. Ihr visionärer Vordenker war der damalige Generalvikar Alfred Teobaldi.

Und in welchem Umfeld ist die Paulus Akademie heute tätig, fünf Jahrzehnte später? Aus dem Sturm der 60er-Jahre ist ein laues Lüftchen geworden. Sicher, der heutige Papst Franziskus gibt Anlass zur Hoffnung auf neue Entwicklungen in der Kirche. Aber das vergangene halbe Jahrhundert hat markante Erosionserscheinungen an Kirche und Gläubigen hinterlassen, jedenfalls im europäischen Kontext. Die gesellschaftliche Bedeutung der katholischen wie auch der reformierten Kirche ist markant geschwunden. Die kirchennahen Kreise sind zu einer marginalisierten Minderheit geschrumpft. Von einer «entkirchlichten» Gesellschaft ist die Rede, auch wenn die These einer säkularisierten westlichen Gesellschaft nicht unumstritten ist. Tatsache ist auf jeden Fall, dass das christliche Gedankengut nur noch einem immer kleiner werdenden Bevölkerungsteil vertraut ist. Von einem

1 Seit Januar 2016 hat der gestalterische Auftritt der Paulus Akademie ein neues Erscheinungsbild: Aus der Bezeichnung Paulus-Akademie Zürich wurde Paulus Akademie. Im Bewusstsein ihres Auftrags tritt sie in die Öffentlichkeit mit dem Leitsatz «Paulus Akademie stellt Fragen zur Zeit». Im Buch wird für die Paulus Akademie die neue Schreibweise verwendet, ausgenommen sind Zitate und statuarische Nennungen.

katholischen Milieu, an das sich die damals neue Paulus Akademie im Kanton Zürich richtete, kann längst keine Rede mehr sein.

Also Katerstimmung im Jubiläumsjahr? Nein, dazu besteht kein Anlass, weder bei unserer Trägerschaft noch in der Akademie selbst. Allein die Tatsache, dass es die Paulus Akademie noch gibt und die Katholische Kirche im Kanton Zürich sie als grösste Finanzgeberin vorbehaltlos unterstützt, spricht für sich. Aber das allein genügt nicht. Wichtiger und nachhaltiger sind die Personen, die unsere Veranstaltungen besuchen. Die zahlreichen Partner, innerkirchliche und weltliche, die mit uns zusammenarbeiten. Die Medien, die über unsere Anlässe berichten. Stiftungen und Institutionen, die vertrauensvoll unsere Programmarbeit mitfinanzieren. Kurzum: Die Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die die Paulus Akademie bis heute weitherum genießt.

Aber wer besucht unsere Veranstaltungen denn noch, wenn es das katholische Milieu von früher nicht mehr gibt? Zwar stehen keine gesicherten Daten über das Akademiepublikum zur Verfügung. Gespräche und andere Zeichen deuten aber darauf hin, dass sich auch sehr viele so genannte Kirchenferne für ethische und religiöse Fragen interessieren. Dieses Interesse richtet sich insbesondere auf Themen, die an der Schnittstelle von Gesellschaft, Ethik und Religion liegen, sowie auf philosophische Fragestellungen, die in vielen beruflichen Fachausbildungen ausgeklammert oder nur marginal behandelt werden. Die Akademie greift solche Themen auf aus der Überzeugung heraus, dass es Orte braucht, an denen Ungeklärtes und Zweifel offen und ohne die Überlegenheit des sicheren Antwortwissenden diskutiert werden können. Dabei kann sie sich nicht mehr auf die weithin respektierte Deutungshoheit der Kirche verlassen, wohl aber auf den Anspruch, gesellschaftliche Vorgänge und Entwicklungen auf ihre ethischen Aspekte hin zu hinterfragen. Dort hinzuschauen, wo die Blicke der Medien und manchmal auch der Wissenschaft nicht hinfallen. Sie will Fragen zur Zeit stellen und an christlichen Werten prüfen. Sie will Impulse aus dem katholischen Glauben in gesellschaftliche Prozesse eingeben und danach fragen, was eine christliche Haltung wäre, wenn es beispielsweise um Entwicklungen am Lebensanfang und Lebensende geht, um die Flüchtlingsfrage, um die Gestaltung des Lebens im Alter, um die Würde menschlicher Arbeit, um Solidarität und Gemeinwohl einer immer stärker individualisierten Gesellschaft, um die lebenswerte Zukunft unserer Kinder.

Kirchliche Akademien antworten, wie Joachim Valentin, Direktor des Frankfurter Hauses am Dom schreibt, «auf ein wachsendes Bedürfnis kirchlich unbehauster Eliten, Grossstadtnomaden und Bildungsbürger, aber auch der wachsenden Gruppe religiös interessierter Kirchenferner, die den engen gemeindlichen Raum scheuen und den halbanonymen punktuellen Kontakt oder den Diskussionsraum und die damit verbundene Fachlichkeit bevorzugen». Die Paulus Akademie bietet

der Katholischen Kirche im Kanton Zürich einen Laborraum für den Dialog und die Auseinandersetzung auch mit kirchlich desinteressierten Kreisen und Andersgläubigen. Einen Ort, wo sich die Kirche über ein ethisch verantwortbares Leben austauschen kann mit Frauen und Männern, deren Lebensbrennpunkte womöglich nicht mehr im christlichen Glauben liegen oder die ein anderes Glaubensbekenntnis mitbringen. Es ist daher unsere Aufgabe, ein umsichtiger, kompetenter, herausfordernder, aber auch einführender Gesprächspartner zu sein. Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte, gerade auch als Folge der demografischen Entwicklung, erfordern ein aktives ökumenisches Vorgehen. Das gemeinsame Handeln mit den anderen christlichen Kirchen ist das eine. Die Offenheit gegenüber Andersgläubigen, insbesondere Muslimen, und ihr Einbezug in das Gespräch das andere. Ihrem Ziel, zur ethisch verantwortbaren Gestaltung unseres Zusammenlebens beizutragen, wird die Paulus Akademie nur näher kommen, wenn sie alle bewusst miteinbezieht – auch Menschen ohne Schweizer Pass.

Diese Festschrift beleuchtet die Vergangenheit unserer Institution und skizziert Visionen. Wir danken allen, die das Wirken der Paulus Akademie in den letzten fünfzig Jahren unterstützt haben. Und wir danken all jenen, die sich für die Zukunft der Akademie einsetzen. Ihr Ruf trägt dazu bei, dass auch ihre Träger-schaften und ihre Stifter als Akteure wahrgenommen werden, die unsere Gesellschaft verantwortungsvoll mitgestalten.

Grusswort

Die Zeit ist mehr wert als der Raum

JOSEF ANNEN, GENERALVIKAR ZÜRICH-GLARUS

Die 50-jährige Geschichte der Paulus Akademie ist eine eindrückliche Geschichte der theologischen Erwachsenenbildung und des Dialogs zwischen Kirche und Gesellschaft. Sie ist aber auch eine spannungsreiche Zeit der Suche nach dem geeigneten Raum. Dass die Akademie am 1. Oktober 1966 in Zürich-Witikon eingeweiht werden konnte, ist vor allem dem zähen Willen von Generalvikar Alfred Teobaldi zu verdanken. Doch die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Akademietrieb änderten sich. Schon bald begann die jahrzehntelange Suche nach einem neuen Standort für die Paulus Akademie. Noch heute ist sie nicht abgeschlossen.

In dieser Situation ist eine Überlegung von Papst Franziskus hilfreich. Er sagt in seinem Apostolischen Schreiben «*Evangelii gaudium*»: «Die Zeit ist mehr wert als der Raum.» (EG 222) Die Dynamik der Wirklichkeit erlaubt es uns nicht, der Besetzung von Räumen den Vorrang zu geben, Priorität hat die Zeit. «Dem Raum Vorrang geben bedeutet sich vormachen, alles in der Gegenwart gelöst zu haben und alle Räume der Macht und der Selbstbestätigung in Besitz nehmen zu wollen. Damit werden die Prozesse eingefroren. Man beansprucht, sie aufzuhalten. Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet, sich damit zu befassen, *Prozesse in Gang zu setzen anstatt Räume zu besitzen*. Die Zeit bestimmt die Räume, macht sie hell und verwandelt sie in Glieder einer sich stetig ausdehnenden Kette, ohne Rückschritt. Es geht darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen und Menschen sowie Gruppen einbeziehen, welche diese vorantreiben, auf dass sie bei wichtigen historischen Ereignissen Frucht bringt. Dies geschehe ohne Ängstlichkeit, sondern mit klaren Überzeugungen und mit Entschlossenheit» (EG 223).

Es ist der Paulus Akademie gewiss zu wünschen, dass die Suche nach dem geeigneten Standort zu einem guten Ziel führt. Für ihre Zukunft weit wichtiger aber wird sein, Prozesse in die Wege zu leiten, eine neue Dynamik im Dialog von Ethik und Wirtschaft, von Kirche und Politik, von Kultur und Religion in Gang zu setzen.

Einführung

STEPHAN WIRZ, LEITER FACHBEREICH WIRTSCHAFT
UND ARBEIT DER PAULUS AKADEMIE

Die meisten von uns werden nur einen kleineren oder grösseren Ausschnitt innerhalb der fünfzigjährigen Geschichte der Paulus Akademie bewusst miterlebt haben. Wenn man jedoch in dieser Festschrift die Beiträge von *Urban Fink* über die Entstehungsgeschichte und von *Rolf Weibel* über die Programmgeschichte der Akademie liest, wird man unschwer zum Ergebnis kommen, dass die Behandlung der gesellschaftlichen, religiösen und ethischen Zeitfragen eine Konstante der Akademiearbeit über fünf Dezennien hinweg bildet. Es war von Anfang an das Bestreben der Paulus Akademie, ein Ort der intellektuellen Auseinandersetzung mit den jeweiligen Gegenwartsfragen zu sein, ohne den Bezug zur Praxis und zu den verschiedenen von diesen Themen betroffenen gesellschaftlichen Gruppierungen und Menschen zu verlieren. Auch wenn sich immer wieder einmal die personelle Besetzung der Studien- bzw. heute der Fachbereichsleitung änderte, blieb sich die Akademie ihrem Profil treu, das man in einer Art Kurzformel des vom Mentor der Akademie, Generalvikar Alfred Teobaldi, erarbeiteten Exposé aus dem Jahre 1962 als «Ins-Gespräch-Bringen christlicher und anderer Menschen- und Weltbilder» bezeichnen kann. Mit ihrem intellektuellen Anspruch und ihrem Gesellschafts- und Praxisbezug auf der Grundlage einer christlichen Anthropologie konnte sich die Paulus Akademie im Vergleich zu anderen kirchlichen Bildungseinrichtungen, die auf den Niedergang der konfessionellen Milieus nicht selten mit einer starken Akzentsetzung auf postmoderne Religiosität reagierten, sehr gut in der Bildungslandschaft behaupten. Der in die Zukunft blickende Beitrag von *Stephan Leimgruber* macht deutlich, wie zeitgemäss diese Aufgabe des «Ins-Gespräch-Bringens» heute ist, gerade angesichts des hohen Anteils Konfessionsloser in unseren grossen Städten, des unmittelbaren Zusammenlebens mit Menschen aus nicht-christlichen Religionsgemeinschaften und des grossen Migrationszustroms, der unsere Gesellschaft in vielfältiger Weise herausfordern wird.

Schon Alfred Teobaldi hebt die Bedeutung der Freiheit für die Akademiearbeit hervor. Der Dialog über wichtige Zeitfragen kann nur gelingen, wenn die The-

mensetzung und die Auswahl der Gesprächspartner frei und nach Vernunftgründen erfolgen können. Es ist ein Akt der intellektuellen Redlichkeit, alle Argumente für diesen Dialog aufzunehmen und auf ihre Überzeugungskraft und Stimmigkeit hin zu prüfen. Wie der Essay von *Rolf Weibel* zeigt, hat das Programm der Akademie immer wieder einmal für Diskussion bzw. für geharnischte Reaktionen gesorgt. Dabei haben Bevölkerungskreise aller politischen Schattierungen ihre Mühe, sich mit gegensätzlicher Argumentation auseinanderzusetzen. War in den Siebzigerjahren der Kommunismusverdacht rasch an der Hand, so stört es manche interessierten Kreise heute, wenn Themen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nicht nur aus linker Warte behandelt werden. Was das Verhältnis zwischen Kirche und Akademie angeht, haben die «Churer Wirren» in der Amtszeit von Bischof Wolfgang Haas, wie *Rolf Weibel* schreibt, auch die Tätigkeit der Akademie und ihrer Gremien beeinflusst. Anders als die katholischen Akademien in Deutschland hat die Paulus Akademie eine deutlich unabhängigere Stellung vom Bistum. Sie hat ihre Freiheit in den letzten Jahren für eine «kritische Verbundenheit» mit der Kirche genutzt, für eine Äquidistanz, die sich einem letztlich kontraproduktiven innerkirchlichen Lagerdenken entzieht.

In seinem Grusswort für die Festschrift zitiert der heutige Generalvikar für Zürich und Glarus, *Josef Annen*, Papst Franziskus: «Die Zeit ist mehr wert als der Raum». Josef Annen spielt damit auf die zur Zeit der Drucklegung dieses Buches noch ungelöste Standort-Frage der Akademie an. Wenn man die Texte von *Urban Fink* und *Rolf Weibel* liest, meint man, darin durchaus eine weitere Konstante der Paulus Akademie zu entdecken. Dem Briefwechsel zwischen Alfred Teobaldi und dem vorgesehenen ersten Akademiedirektor Johannes Feiner entnimmt man, dass die Meinungen schon vor der Akademiegründung über den «richtigen» Standort auseinandergehen. Ist er zu nahe an der Stadt gelegen? Ist er zu weit vom Brennpunkt des Geschehens entfernt? Diese Fragen ziehen sich durch alle Dezennien hin, bisher ohne endgültige Klärung. Aber was ist endgültig?

Das von *Josef Annen* ausgewählte Zitat von Papst Franziskus lässt sich im Sinne des Konzilsdokuments «Gaudium et spes», das die Würde der Person hervorhebt, noch etwas abwandeln: «Die Personen sind mehr wert als Zeit und Raum.» Von daher liegt es nahe, dass die Festschrift nicht nur von und über die Akademie spricht, sondern auch aussenstehende Personen zu Wort kommen lässt, deren Funktion oder Interessensgebiet eine Nähe zu den fünf Fachbereichen der Akademie aufweist. Abt *Urban Federer*, *Hildegard Fässler*, *Heidi Lauper*, *Gerhard Schwarz* und *Gerd Folkers* schildern ihre persönliche Beziehung, ihre Erfahrungen und Beobachtungen zu einzelnen Veranstaltungen oder zur Akademiearbeit als solche. Ihre Beiträge stehen stellvertretend für die vielen Menschen, die sich für die Insti-

tution und das Programm der Paulus Akademie interessieren. Ihnen allen gilt der herzliche Dank des Stiftungsrates, der Direktion und der Fachbereichsleitung der Paulus Akademie.

Im Vorwort des Stiftungsratspräsidenten *René Zihlmann* und des Akademiedirektors *Hans-Peter von Däniken* wird der enge Bezug der Gründungsgeschichte der Akademie zum Zweiten Vatikanischen Konzil hervorgehoben. Er manifestiert sich nicht zuletzt in der Wahl Johannes Feiners, eines Konzilstheologen, zum ersten Direktor der Akademie. Die «Heutigwerdung» des christlichen Glaubens, das Verstehen und die Mitgestaltung der Gegenwartskultur(en), der Dialog zwischen Kirche und Welt bleiben der Paulus Akademie auch 50 Jahre nach Gründung der Akademie und 54 Jahre nach Eröffnung des Konzils eine bleibende und immer neu zu interpretierende Aufgabe.

Zu danken habe ich als Herausgeber dieser Festschrift allen, die zur Entstehung dieses Bandes in der Schriftenreihe der Paulus Akademie beigetragen haben, insbesondere den Autoren der verschiedenen Beiträge, Statements und Gruss- und Vorworte. Hans-Peter von Däniken und Catherine Hauser danke ich für Anregungen verschiedener Art und für das Bildprogramm dieses Buches. Besonderer Dank gebührt den Leitern des Theologischen Verlags Zürich, Frau Lisa Briner und Herrn Hansruedi Hausherr, für die Aufnahme des Manuskripts in das Verlagsprogramm der Edition NZN bei TVZ und dem Lektor, Herrn Markus Zimmer, für die ausgezeichnete Zusammenarbeit. Herausgeber und Verlag danken der Katholischen Kirche im Kanton Zürich für die finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung dieses Buches.

Zürich, im April 2016

Stephan Wirz

Teil 1:

Die Gründung der Paulus Akademie und ihre ersten Jahre – eine Skizze

URBAN FINK

1. Die kirchliche Bildungslandschaft in der Deutschschweiz nach 1918

Die Erwachsenenbildung oder das, was nach dem Ersten Weltkrieg so benannt werden kann, wurde in der Schweiz und in Deutschland nicht hauptsächlich durch Exerzitienhäuser oder Erwachsenenbildungsstätten getragen, sondern von Verbänden. Was der Volksverein für das katholische Deutschland im nördlichen Nachbarland leistete, wurde in der Schweiz in ähnlicher Form vom Schweizerischen Katholischen Volksverein für die Männer und auf Seite der Frauen vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund angeboten.²

Gleich wie in Deutschland zeigten sich in den Zwischenkriegsjahren auch in der Schweiz neue Entwicklungen. 1926 wurde in Solothurn das von einem Kapuziner geleitete Franziskus-Haus als erstes Exerzitienhaus der Schweiz eröffnet, 1929 gefolgt vom von Jesuiten geleiteten Bad Schönbrunn oberhalb von Zug, 1931 vom Caritasheim Oberwaid bei St. Gallen, 1932 vom Josephshaus in Wohlhusen und 1938 vom Jodernheim in Visp. Anstoss dazu gab Pius XI. mit seiner Apostolischen Konstitution «Summorum Pontificium» vom 25. Juli 1922,³ worin der heilige Ignatius zum himmlischen Patron aller geistlichen Übungen sowie der

- 2 Zur Situation in Deutschland siehe: *Pöggeler, Franz*: Katholische Erwachsenenbildung. Ein Beitrag zur Geschichte 1918–1945. München 1965; zur Rolle des Volksvereins für das katholische Deutschland: a. a. O. 14–73; zur Rolle des Schweizerischen Frauenbundes, der in den ersten Jahrzehnten vor allem auf erzieherischem und sozialem Gebiet tätig war: *Glur, Brigitte*: Gründungszeit und sozial-karitatives Wirken, in: *Ammann, Elisabeth (Red.)*: FrauenBande. 100 Jahre Schweizerischer Katholischer Frauenbund, Luzern 2012, 11–17; zur Bildungsarbeit des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, der sich seit der Reorganisation von 1936 als Anführer der Katholischen Aktion, die auch Bildungsarbeit beinhaltet, und als Dachorganisation der meisten Verbände und Vereine verstand: *Gernet, Hilmar*: Der Schweizerische Katholische Volksverein im Spannungsfeld von katholischer und politischer Aktion (1930–1960), Willisau-Land 1988 [Manuskript], 50 u. a. m.
- 3 Acta Apostolicae Sedis XIV (1922) 420–422; vgl. www.vatican.va/archive/aas/index_ge.htm.

Anstalten, Sodalitäten und Vereinigungen jeder Art, die sich derjenigen annehmen, die die geistlichen Übungen machen wollen, ernannt worden ist. Damit gewannen die stark ignatianisch geprägten Exerzitien an Boden. Für 1943 spricht das «Katholische Handbuch der Schweiz» von fünf eigentlichen Exerzitienhäusern und neun weiteren Häusern, wo gelegentlich Exerzitien angeboten wurden. Daneben gab es auch andere Kurse, die unter dem Begriff Erwachsenenbildung subsumiert werden können.⁴

Das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte für die kirchliche Bildungslandschaft in Deutschland eine neue Herausforderung: Mit dem Untergang der Nazi-Diktatur stand die Aufgabe der moralischen Erneuerung an, was sich Helmut Thielicke und Eberhard Müller, die Gründer der ersten evangelischen Akademie in Deutschland in Bad Boll in Württemberg, auf die Fahne schrieben. Nach der Gründung von Bad Boll im Jahre 1945 wurden bereits 1946 zwei weitere evangelische Akademien eröffnet, ebenso 1947, 1950 eine und 1952 sogar acht. Die zwei ersten katholischen Akademien in Deutschland wurden etwas später, 1951 in Stuttgart und die Wolfsburg in Mühlheim an der Ruhr, gegründet, zwei Jahre später fünf und 1957 weitere zwei.⁵

Die Schweiz war in einer völlig anderen Situation als die durch Nazi-Diktatur und Krieg geschädigten anderen deutschsprachigen Länder. «Von Kriegshandlungen verschont, blieb das Land bei der angestammten Ordnung und führte diese in die Zukunft» – ohne revolutionäre Erschütterung der öffentlichen und sozialen Verhältnisse, wobei sich auch die kirchlichen Einrichtungen nicht angefochten sahen. Unter dem Dach des Schweizerischen Katholischen Volksvereins und des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes bildeten viele katholische Vereine ein dichtes Netz mit zahlreichen Angeboten auch im Bereich der Erwachsenenbildung.⁶

- 4 Seiler, Hermann (Bearb.): Katholisches Handbuch der Schweiz, Luzern 1943, 208–211; im voluminösen Buch über die katholischen Anstalten der Schweiz werden für 1931 nur das Pilgerhaus Maria Bildstein in Benken, Bad Schönbrunn, das Caritas-Heim Oberwaid bei St. Gallen sowie das Kur- und Exerzitienhaus St. Pelagiberg im Kanton Thurgau als Exerzitienhäuser genannt (Kissling, Wilhelm: Die katholischen Anstalten der Schweiz, Küssnacht 1931, 353–356). Über das erste Franziskushaus in Solothurn und dessen Verlegung nach Dulliken in den 1960er-Jahren ausführlicher: Morger, Sigfrid: Zur Geschichte des Franziskushauses, in: Providentia 76/1 (2002) 23–29. Ich danke Dr. Christian Schweizer für den Hinweis und die Zustellung des interessanten Artikels.
- 5 Archiv Paulus Akademie [= A_PAZ] NF_0084: A.00.3: Teobaldi, Alfred: Katholische Akademie Zürich. Exposé [19. März 1962], 3 f. 23–26.
- 6 Ries, Markus: Die Schweiz, in: Gatz, Erwin (Hg.): Kirche und Katholizismus seit 1945, Bd. 1: Mittel-, West- und Nordeuropa, Paderborn/München/Wien/Zürich 1998, 333–356, 333.

Trotzdem waren Zeichen des Aufbruchs und der Öffnung spürbar, besonders in den reformierten Kantonalkirchen, die analog zu Deutschland in relativ kurzer Zeit fünfzehn Heimstätten gründeten.⁷ Die Planung für die erste Schweizer evangelisch-reformierte Akademie in Boldern begann bereits gegen Ende des Krieges 1944, schon 1948 erfolgte die Einweihung.⁸

Es war gerade das starke katholische Verbands- und Vereinswesen, das auf die Entwicklung des Akademiegedankens im katholischen Bereich indirekt einen hemmenden Einfluss hatte, weil so noch vieles, was später zur Aufgabe von katholischen Akademien wurde, im vorhandenen Rahmen geleistet werden konnte. Diese These wird durch eine Umfrage der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (KAGEB) bestätigt, die im Jahre 1964 veröffentlicht wurde. Die Gründungsjahre der angefragten Verbände zeigen auf, dass neben den «alten» grossen Vereinigungen wie Katholische Arbeiter- und Angestelltenbewegung der Schweiz (KAB) mit Gründungsjahr 1899, dem Schweizerischen Katholischen Volksverein (gegr. 1904/1905), dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (gegr. 1912) und der weit kleineren Schweizerischen Vereinigung für christliche Kultur (gegr. 1929) – das 1938 gegründete Schweizerische Katholische Filmbüro fällt hier etwas aus der Reihe – nach dem Zweiten Weltkrieg für die Erwachsenenbildung wichtige weitere Gründungen stattfanden: 1947 der Staatsbürgerliche Verband Katholischer Schweizerinnen, 1949 die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz, 1954/1956 die Vereinigung Theologische Kurse für katholische Laien und Katholische Glaubenskurse (mit dem nachfolgend oft genannten Alfred Teobaldi⁹ an der Spitze), 1957 die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für katholische Elternschulung und 1960 das Schweizerische Soziale Seminar mit nicht weniger als elf Untersektionen.¹⁰

Trotzdem fiel die Gründung einer katholischen Akademie nicht nur, wie nachfolgend geschildert, in Zürich auf fruchtbaren Boden. Der Gedanke lag auch

7 *Teobaldi*, Katholische Akademie Zürich (wie Anm. 4) 27.

8 Einen guten Überblick über Boldern und die evangelischen Akademien in der Schweiz und im Ausland gibt das von Alfred Teobaldi intensiv studierte Buch: Boldern. Haus der Begegnung. Aus der Geschichte und Arbeit der reformierten Heimstätten Boldern, Männedorf. Grundsätzliche Beiträge zur Tätigkeit der Laieninstitute. Selbstdarstellung von Akademien und Heimstätten in Holland, Deutschland, Schweden, Frankreich und der Schweiz, Zürich 1963.

9 Zu Alfred Teobaldi siehe: *Hungerbühler, Hugo*: Art. Teobaldi, Alfred, in: Historisches Lexikon der Schweiz [= HLS] Bd. 12 (2013) 239f.; *Bortler, Alfred/Fink, Urban/Stierlin, Max/Zühlmann, René*: Katholiken im Kanton Zürich. Eingewandert, anerkannt, gefordert, Zürich 2014., 102f. 128f. 132–135 usw.

10 Umfrage, in: Erwachsenenbildung. Bulletin herausgegeben von der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein 1/5 1964, 43–56.

andernorts in der Luft. So regte bereits 1956 der Basler Bischof Franziskus von Streng¹¹ die Gründung eines Zentrums in Delsberg an, das 1964 unter dem Namen Centre St-François eingeweiht wurde. Die für den französischsprachigen Jura und die deutschsprachige Nordschweiz gedachte Institution wies und weist aber mehr den Charakter eines Exerzitienhauses als einer Akademie auf.¹² Obwohl Franziskus von Streng und Alfred Teobaldi etwa zeitgleich an den Bau eines kirchlichen Hauses für die Erwachsenenbildung und Exerzitien dachten, kann aufgrund der gut dokumentierten Grundlagenarbeiten in Sachen Paulus Akademie von Alfred Teobaldi, wie nachfolgend noch ausführlicher beschrieben wird, klar festgehalten werden, dass der Gründer der Paulus Akademie ein besser durchdachtes, moderneres und weltoffeneres Konzept der Erwachsenenbildung vertrat als der Bischof von Basel.

Zu einer akademieähnlichen Institution entwickelte sich das Exerzitienhaus Bad Schönbrunn, auch wenn 1970 im Zusammenhang mit der Einweihung des grossen Neubaus, der seit Pfingsten 2016 nach einer Generalsanierung wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung steht, deutlich gemacht wurde, dass nicht wie in der Paulus Akademie in Zürich oder in Boldern die Erarbeitung und Behandlung von Sachproblemen im Vordergrund stehe, sondern die innere Tiefe.¹³

Die Feststellung von Alfred Teobaldi aus dem Jahre 1962, dass die Schweiz keine Bildungshäuser habe, die die Aufgabe einer Akademie erfüllen würden, war für jenen Zeitpunkt richtig. Neben Estavayer-le-Lac und St. Antoni bei Freiburg nannte er in einer Auflistung die Villa Bruchmatt in Luzern und Wohlhusen als Exerzitienhäuser, dann auch das Franziskusheim in Solothurn, in der Ostschweiz das Kur- und Exerzitienhaus Oberwaid bei St. Gallen und St. Pelagiberg im Kanton Thurgau, im Wallis St. Jodern und «Les Mayens de Sion» sowie Schönbrunn und das damals im Bau befindliche Zentrum in Delsberg. Nur für Frauen zugänglich war das freiburgische Montbarry und das Bethanienheim in Kerns, das 1972 einen Neubau auf der Ebene von St. Niklausen bezog, nur für Werk tätige das

11 Zu Franziskus von Streng siehe: *Altermatt, Urs unter Mitarbeit von Wolfgang Göldi*: Franz von Streng (1937–1967) – Bischof in der Umbruchszeit vor dem Konzil, in: *Fink, Urban/Leimgruber, Stephan/Ries, Markus (Hg.)*: Die Bischöfe von Basel 1794–1995, Freiburg i. Üe. ²1996, 277–302.

12 Das Centre St-François wurde von einem Verein getragen, der 1978 in eine bischöfliche Stiftung umgewandelt wurde. Erweiterungen erfolgten 1973, 1991–1992 und 2009. Zur Geschichte des Centre Saint-François siehe www.centresaintfrancois.ch sowie die Unterlagen in: Bischöfliches Archiv der Diözese Basel M 559; zur Gründung: Texte im Basler Volksblatt vom 25. Januar 1964; *Le Pays*, 25 janvier 1964.

13 *Rohrer, W.*: Schönbrunn. Ein neues Bildungshaus, in: *JHS* 6 1970; siehe auch *Schwager, Raymond.*: Das neue Bildungsheim Schönbrunn. Sichtbarer Ausdruck der geistigen Neuorientierung, in: *Vaterland*, Freitag, 28. August 1970, 7.